

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 17 (1941-1942)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Eidgenössischer Wehrwille  
**Autor:** Frima, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-705985>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Eidgenössischer Wehrwille

Von Paul Frima, Basel.

Wenn es heute unserem Staatswesen möglich ist, auf ein 650jähriges Bestehen zurückblicken zu können, so bildet der nimmermüde Wehrwille unserer Vorfahren hierbei einen sehr wesentlichen Faktor. Mehr als einmal im Laufe der drei letzten Jahrhunderte, seitdem die Schweizerische Eidgenossenschaft feierlich gegenüber allen europäischen Staaten ihre immerwährende Neutralität erklärte, war militärische Wachsamkeit ihre Pflicht gewesen. So mußte unser Land innert 135 Jahren, von 1805—1940, dreizehnmal seine wehrfähigen Mannen unter die Fahnen rufen, um die Grenzen zu schützen und für Eventualitäten bereit zu sein. Durchschnittlich war also alle zehn Jahre eine Mobilisation notwendig. Wir wollen die letzten Mobilisationen seit 1805 an uns vorüberziehen lassen, um damit gleichsam unsern Dank all jenen Männern auszusprechen, die sich für ihre Heimat geopfert haben und die es möglich machten, daß unser Staatswesen weiterbestehen konnte. Nur eine Opfergemeinschaft wird die Fortdauer unserer Heimat als unabhängiges und freies Land möglich machen.

### 1805.

Kaum hatte sich die Schweiz von den Kriegswirren 1789/99 einigermaßen erholt, da brach der dritte Koalitionskrieg aus und zwang die Tagsatzung, trotz ihrer damaligen Abhängigkeit von Frankreich, die Neutralität so gut als möglich zu wahren und die Landesgrenzen durch Truppen besetzen zu lassen, um gegen Eventualitäten gefeit zu sein und mindestens das Menschenmögliche getan zu haben, um den Krieg von unsern Gemarkungen fernzuhalten. Damals war das Wehrwesen noch ganz eine Sache der Kantone und es existierte deshalb keine Einheitlichkeit. Der französische Kaiser anerkannte unsern Neutralitätswillen nicht, verletzte aber mit seinen Armeen unser Hoheitsgebiet nicht, da sich

die kriegerischen Ereignisse anderswo abwickelten. Napoleon stellte jedoch die Bedingung, daß wir unsere Ostgrenzen bewachen sollten, damit die Flanke gegen Oesterreich hin geschützt sei. Auch wünschte der Kaiser, daß der franzosenfreundliche d'Affry zum General ernannt würde. Die Tagsatzung war jedoch so mutig, dem Wunsche nicht zu entsprechen und wählte von Wattenwyl zum Oberbefehlshaber der Armee, schlug damit auch ein Geldangebot Napoleons großzügig aus. Resigniert mußte sich der Kaiser in diese Situation schicken. Im Verlaufe der Kampfhandlungen näherten sich die Alliierten und die Franzosen unsern Grenzen, so daß die Grenzschutzdetachemente gegen das Vorarlbergische, im St.-Galler Rheintal, verstärkt werden mußten. Nachdem die Oesterreicher am 15. November 1805 kapituliert hatten, konnte ein Teil unserer Truppen demobilisiert werden, indessen die restlichen Kontingente noch bis zur Schlacht von Austerlitz im Dezember unter den Fahnen bleiben mußten.

### 1809

erfolgte die nächste Mobilisation. Schon zu Beginn des Jahres hatten Kavalleriedivisionen unter dem Oberbefehl Molitors bei Basel den Rhein überschritten, so daß Landammann d'Affry protestieren mußte. Napoleon betrachtete diese Vorfälle jedoch nicht als Neutralitätsverletzung, da sich Frankreich ja nicht im Kriege befand. Bald darauf mußte die Tagsatzung wiederum eine Grenzbesetzung anordnen und 5200 Mann aufbieten, die unter dem Kommando General von Wattenwyls standen. Es galt, die ganze Ostgrenze von Schaffhausen bis in den Tessin zu bewachen; es ereigneten sich aber bis zum Juli 1809, dem Siege bei Wagram, keinerlei Zwischenfälle an unsern Marken, so daß im Spätherbst die Entlassung erfolgen konnte. Danach kam es dann doch noch zu einer

Grenzverletzung, indem die Division Langrange durch die Kantone Schaffhausen, Aargau und Basel heimwärts marschierte, dann Napoleon, der damalige Herr Europas, erklärte, daß die Neutralität der Schweiz ein leeres Wort sei, das nur solange etwas wert sei, als es ihm in den Kram passe.

### 1813

erlebte General von Wattenwyl, als General der schweizerischen Streitmacht, eine dritte Mobilisation. Als nämlich Nachrichten von der Katastrophe, die das französische Heer in Rußland erlitten hatte, in die Schweiz kamen, da atmete man überall auf und hoffte, das verhaßte Joch der Franzosen nun abschütteln zu können. Nach der Völkerschlacht bei Leipzig zogen auch französische Kontingente südwärts gegen die Schweizergrenzen, so daß eine Invasion zu befürchten war. Am 18. November 1813 bot die Tagsatzung 18,000 Mann auf und es klingt sonderbar in heutigen Zeiten, wenn wir hören, daß die Waldstätte aus verwaltungstechnischen Gründen ihre Milizen nicht aufbieten konnten. Die unter die Waffen gerufenen Soldaten anderer Kantone besetzten die Rheingrenzen. Wenige Tage nach der Mobilisation wurde der Kommandant des Sektors Basel, namens Herrenschwand, zum Generalquartiermeister Langenau nach Lörrach zu einer Besprechung eingeladen, wo unserem Offizier eröffnet wurde, daß die Alliierten beabsichtigten, durch die Schweiz zu marschieren. Aus Schwäche gab man nach, unsere 10,000 Mann standen einer Uebermacht von 200,000 gegenüber. Am 21. Dezember begann der Einmarsch und dauerte bis in den April des nächsten Jahres. Wenn wir auch vom eigentlichen Krieg verschont blieben, so kostete die Einquartierung dieser Regimenter viel Geld und die Seuchen, die eingeschleppt wurden, grassierten noch lange in den heimgesuchten Kantonen.

1815.

Der Zusammenbruch des napoleonischen Reiches ließ die Schweizer wieder aufatmen; der Druck war gewichen, der lange Jahre auf unserem Volke und seiner Regierung gelegen hatte. Allüberall witterten nun Revolutionäre Morgenluft und fast wäre es zwischen einzelnen Kantonen zum Krieg gekommen. So drohte Schwyz der Tagsatzung, wenn man Uznach nicht ihm zuspreche, würde es den Krieg erklären, und wirklich bereitete man sich in Bern, Waadt, Aargau und Solothurn zu einem Waffengang vor. Schwyz indessen wollte Uri und Nidwalden zu einem Dreibund in miniature bewegen und gegen die Tagsatzung rebellieren. Beinahe erschütterte ein Bürgerkrieg die Schweiz, als die Bedrohung von außen alle wieder, wie schon in früheren und auch spätern Zeiten, zur Vernunft brachte. Der österreichische General Bubna meldete die Rückkehr Napoleons von Elba rasch an die Regierung von Genf, das sofort mobilisierte und diese wichtige Nachricht raschestens an die Tagsatzung weiterleitete. Fünf Tage später rief die Schweiz 30,000 Soldaten zu den Waffen. Wiederum betonte die Tagsatzung bei den umliegenden Mächten unsern Neutralitätswillen, aber im Innern war man sich selbst nicht einig. Die österreichfreundlichen Mitglieder der Tagsatzung schlugen sogar vor, man solle den Prinzen Wilhelm von Preußen oder den Prinzen Eugen von Württemberg zum General ernennen, aber die Vernunft siegte und man wählte den kampferprobten Soldaten Franz von Bachmann zum Oberbefehlshaber. Er war hochbefragt, genoss aber im Inland wie im Ausland großes Ansehen als Militärfachmann. Sofort wurde die Juragrenze besetzt. Ein Kuriosum für einen neutralen Staat bildete der Umstand, daß sich im Hauptquartier der österreichische Generalmajor von Steigentesch befand, der in alle Verfügungen und Anordnungen hineinreden wollte, indessen sich der englische Beobachter Oberstleutnant Leake sehr still verhielt. Steigentesch wollte beispielsweise die Absetzung des Kommandanten von Genf, des Obersten von Sonnenberg, erzwingen, aber Bachmann verbat sich energisch diese Anmaßung. Im Juni drangen drei österreichische Armeekorps über Schaffhausen, Rheinfelden, Basel in unser Land ein und nahmen an der rechten Flanke unserer Truppen Aufstellung. Am 2. Juni brach die Schweiz ihre diplomatischen Beziehungen mit

Frankreich ab; da aber Napoleon in Belgien vollauf beschäftigt war, konnte er sich um die Kriegserklärung des Kleinstaates nicht kümmern. Ende Juni stunden trotz großen Organisationsmängeln 40,000 Soldaten und 18 Kantone kampfbereit da. Als dann am 28. Juni der Kommandant der vaubanschen Festung Hüningen ohne Grund Basel beschloß, da wollte Bachmann sich an Frankreich für 1798 rächen und Repressalien ergreifen. Am 2. Juli ließ er deshalb die schweizerischen Truppen in Frankreich einbrechen. Die Jura-

=====

## Frisch auf, Kameraden!

Frisch auf, Kameraden, der Tag erwacht,  
Wir schreiten der Sonne entgegen.  
Es weichen die Schatten, vorbei ist die Nacht,  
Ein Leuchten auf Matten und Wegen!  
Des Morgens belebende Ströme um Blut  
Nähren im Herzen die göttliche Glut.

Frisch auf, Kameraden, die Trommel rollt,  
sie sammelt die Starken und Freien.  
Vergessen der Hader, wer zweifelt und grollt  
Verlasse die mannhaften Reihen.  
Die Kette erduldet kein weichendes Glied,  
Kraftvoll erklinge ihr ehernes Lied.

Frisch auf, Kameraden, der Sturmwind pfeift,  
Wir hüten ein heiliges Erbe.  
Wer aber den Mahnruf der Zeit nicht begreift,  
Der werde ein Knecht und verderbe.  
Den Eid auf dem Rütli, wir schwören ihn neu:  
Aufrecht und menschlich sein, tapfer und treu!

3. Juli 1941.

Mumenthaler.

=====

grenze wurde überschritten und man drang gegen Pontarlier vor, einige Forts mußten vor den Schweizern die Waffen strecken.

Von diesem Feldzuge an wurde die eidgenössische Armbinde getragen. Bachmann hatte dies verfügt, weil seine Truppen noch die verschiedenartigsten Kantonsuniformen trugen, was von Steigentesch dazu bewegte, zu sagen, unsere Truppen schillerten in allen Farben wie eine Musterkarte.

Der Invasionsarmee war kein gutes Schicksal beschieden; einige Bataillone meuterten und kehrten um, es herrschte allgemeine Disziplinlosigkeit und die Soldaten erklärten, sie seien nicht in den Krieg gegen eine fremde Macht gezogen, sondern bloß zum Schutze der Grenzen. Es war nicht mehr der Geist der alten Eidgenossen, die durch die Franche Comté gezogen waren und

Karl den Kühnen blutig aufs Haupt geschlagen hatten. Doch Bachmann hatte sich eben bei den Siegermächten eine gute Note holen wollen in der Hoffnung, die Schweiz käme bei einer Neuordnung Europas besser weg. In der Tat mußte Frankreich auch 3 Millionen Kriegskontribution an die Schweiz bezahlen. Am 21. Juli ließ die Tagsatzung zum Rückzug blasen und einzig 5000 Mann unterstützten noch die Operationen des Erzherzogs Johann von Oesterreich gegen die Festung Hüningen, die nach der Kapitulation auch geschleift werden mußte. Im Frieden wurde festgelegt, daß in der Umgebung Basels weder von Frankreich noch von Deutschland Festungen erbaut werden dürften. Diese Grenzbesetzung hatte 2 Tote und 12 Verletzte gefordert.

1830.

Zehn Jahre herrschte nun Frieden. Da brach in Frankreich die Julirevolution aus und man mußte befürchten, daß diese Entwicklung zu kriegerischen Ereignissen führen werde. Auf den 20. Dezember wurde eine Teilmobilisation durchgeführt und zum General Oberst Guiguer de Prangins ernannt; als Generalstabschef amtierte der nachmalige General Dufour. Da die Gefahr wieder abnahm, benützte man diese Mobilisation dazu, die Fortifikationen des Gotthards, Luziensteig, Simplon, Splügen usw. auszubauen und entließ dann die Truppe wieder.

1838

brachte den Prinzenhandel und das Auslieferungsgesuch Frankreichs für Louis Napoleon, der auf Schloß Arenenberg im Exil lebte, schweizerischer Hauptmann und thurgauischer Bürger geworden war, die Schweiz in ernstliche Gefahr. Frankreich mobilisierte und ließ General Aymard gegen die Genfergrenze vorrücken. Am 5. Oktober erfolgte deshalb bereits eine Teilmobilisation von 16,000 Mann. Es war dies das erstmal seit dem Untergang der alten Eidgenossenschaft, daß die Tagsatzung energisch auftrat und das in der Bundesverfassung verankerte Asylrecht auch mit der Waffe schützen wollte. Oberst Dufour, unter welchem Napoleon in Thun Dienst getan hatte, rief dem Prinzen, die Schweiz freiwillig zu verlassen und diesem Wunsche entsprach Napoleon auch und begab sich nach England. Damit war die Gefahr beseitigt und am 16. Oktober, nach zehn Aktivdiensttagen, konnten die Soldaten wieder entlassen werden.

(Schluß folgt.)

